

Frankfurter Neue Presse
Printausgabe vom 25.06.2004

Regina Haller färbt die U-Bahnstation pink

Innenstadt. «U-Bahn fahren macht blind» – dieser Satz entspringt gottlob keiner wissenschaftlichen Studie. Vielmehr fasst er die Beobachtungen der Künstlerin Regina Haller zusammen, die mit ihrem Projekt «Pink für Frankfurt» Spaziergängern und U-Bahnpassagieren die Augen öffnen will. «Die Wahrnehmung der Menschen, die von den Rolltreppen in die unterirdischen Räume getragen werden, verändert sich. Die meisten Passanten schauen starr vor sich hin. Ihre Aufmerksamkeit ist auf ein Minimum reduziert.» Der geistigen Passivität, die die unterirdische Stadtlandschaft präge, setzt die Grafikerin und Politologin leuchtende Siebdrucke entgegen, die aus der Monotonie der Werbebilder hervorstechen sollen. Denn gleichwohl die U-Bahnpassagiere kaum bewusst auf ihre Umwelt achteten, blieben sie durchaus empfänglich für visuelle Reize: «Die teuersten öffentlichen Werbeflächen sind nicht zufällig die Plakatwände an unterirdischen Bahnsteigen.»

Im Wettbewerb um die Aufmerksamkeit der Passanten schneiden die aus jeweils 72 Einzeldrucken zusammengesetzten Plakate, die Regina Haller an der B- und C-Ebene der Hauptwache anbringt, gut ab. Die Zeichnung, die den Drucken zu Grunde liegt, ist ein abstraktes Gebilde ineinander verschlungener Linien, ein Symbol «zwischen Schriftzeichen und Hieroglyphe». Mittels moderner Siebdrucktechnik, deren Ursprünge auf die Schablonenmalerei, eines der ältesten Verfahren in der Kunst, zurückgehen, wurde die Zeichnung auf unterschiedlich getöntem Papier reproduziert. Als Hintergrundfarbe wählte die Künstlerin ein kräftiges Pink, das je nach Tönung des Papiers orange, violett, rosa oder dunkelrot leuchtet. Fünf deutlich voneinander abgesetzte Farbtöne, von denen jeweils zwei auf einer Plakatwand kombiniert werden, sind so entstanden. Nach einer konkreten Aussage der Farbmosaike, die an die Pop Art der 1960er Jahre erinnern, sucht der Passant übrigens vergebens. Regina Haller, die ihre Kunstwerke mit Tapetenkleister auf verschiedene, von der Deutschen Städte Medien Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellte Flächen klebt, bezahlt die Herstellung der Plakate und deren Montage aus eigener Tasche. «Verkaufen» will die 40-jährige Münchnerin aber nichts – und kann es sich deshalb erlauben, ihre Kunst für sich selbst sprechen zu lassen. Nur eine kleine Signatur und der handschriftliche Vermerk der Internetseite www.kunsttunnel.de, die weitere Kunstprojekte im öffentlichen Raum vorstellt, weisen auf ihre Urheberschaft hin. Inmitten der mit Werbebotschaften überfrachteten unterirdischen Stadt will die Künstlerin vorübereilenden U-Bahnpassagieren eine Auszeit gewähren. «Die Schächte und Kellerräume unter öffentlichen Plätzen gehören ebenso zur Stadt wie die oberirdische Architektur. Als Ausstellungsflächen sind sie reizvoll, weil der Modus der menschlichen Wahrnehmung unter Tage ein anderer ist als etwa unter freiem Himmel oder in Privaträumen.»

Regina Hallers Kunst soll allen Menschen zugänglich sein. Die Deutung ihrer Arbeiten, die stets nur für kurze Zeit zu sehen sind, bevor sie unter der nächsten Schicht Werbeplakate verschwinden, überlässt sie den Betrachtern. Dass ihre Plakate bisweilen um Aufschriften ergänzt werden, stört die Grafikerin, die seit 1994 in privater Initiative unterirdische Räume wie den Tunnel unter dem Münchner Odeonsplatz gestaltet, nicht. Von mathematischen Gleichungen über christliche Symbole bis hin zu öffentlichen Liebesbekenntnissen reichten die anonymen Vermerke.